



Zurück am Tatort: Im Restaurant Silberkugel in Zürich Enge drehte Micha Lewinsky mehrere Szenen von «Moskau Einfach!».

# «Eine Fiche zu haben, fand ich cool»

Micha Lewinsky (47) war in seiner Jugend selbst ein Opfer des Fichenskandals. 30 Jahre später bringt der Filmemacher eine Komödie darüber ins Kino: «Es musste eine gewisse Zeit verstreichen, damit man darüber lachen kann.»

TEXT FABIAN KERN FOTO CHRISTOPH KAMINSKI

1987, russische Botschaft, Bern. Das Telefon klingelt.

«Grüezi, hier spricht Micha Lewinsky. Ich halte in der Schule einen Vortrag über die Transsibirische Eisenbahn. Könnten Sie mir bitte Unterlagen darüber schicken?»

«Geben mir Adresse.»

Die erhoffte Informationsbroschüre erhielt der damals 14-Jährige nie. «Dafür bekam ich eine Fiche», erzählt der inzwischen längst erwachsene Zürcher lachend. Die Kantonspolizei Zürich hörte den Anschluss ab, stuft den Anruf als verdächtig ein und legte eine kompromittierende Akte über den harmlosen Schüler an.

In den späten Achtzigerjahren grassierte bei den Schweizer Behörden eine Angst vor Linken, Sozis und Kommunisten, die an Paranoia grenzte. Jeder, der auch nur marginal mit der linksautonomen Szene in Kontakt kam, wurde überwacht. Eine Parlamentarische Untersuchungskommission, vom damaligen Nationalrat und späteren Bundesrat Moritz Leuenberger (heute 73) angestossen, deckte den Fichenskandal auf und öffnete rund 900 000 angelegte Dossiers für die Betroffenen. Filmreifes Material, denken Sie? Das dachte sich auch Micha Lewinsky, der nun eine Komödie darüber drehte: «Moskau Einfach!»

## Kein Freund der Routine

Dass der Film erst dreissig Jahre nach dem Skandal entstand, ist kein Zufall. «Der Schmerz darf nicht zu aktuell sein, sonst kann man nicht darüber lachen», sagt Lewinsky. Er selbst hat nie darunter gelitten, vom Staat überwacht worden zu sein, im Gegenteil: «Ich fand es cool, eine Fiche

zu haben. Ich bin mir aber sehr bewusst, dass es Menschen gibt, die bis heute unter der Überwachung von damals leiden.»

Der lange Schatten seines Vaters, Schriftsteller und Drehbuchautor Charles Lewinsky (73), hielt Micha nicht davon ab, einen ähnlichen Weg zu begehen wie dieser. Lange wusste er allerdings nicht, dass auch er einmal schreiben würde. Bis 30 probierte er viele verschiedene Dinge aus: Journalismus, Kulturmanagement, Produktion von Videos. «In meinem WG-Zimmer habe ich dann beschlossen, ein Drehbuch zu schreiben», erzählt Lewinsky. «Einfach um zu schauen, ob ichs kann.» Das Ergebnis? «Grottenschlecht. Also habe ich versucht, es besser zu machen.»

Das Schweizer Kinopublikum kann dankbar sein, dass ihm sein erster Versuch nicht besser gelungen ist. Sonst wären Perlen wie «Die Standesbeamtin» (2009), «Nichts passiert» (2015) oder nun eben «Moskau Einfach!» vielleicht gar nie gedreht worden. Denn diese Episode ist nicht nur wegweisend, sondern auch charakteristisch für den beruflichen Werdegang von Micha Lewinsky: «Wenn ich etwas gut kann, wird es mir schnell langweilig.» Die Routine als Feind? «Nur bei der Arbeit. Im Familienleben geniesse ich die Alltagsroutine», betont der zweifache Vater, der mit seiner Familie in Zürich Wiedikon lebt.

## Höhere Budgets für Kinofilme

Lewinsky probiert gerne Neues aus. Demnächst wagt der Drehbuchschreiber wohl den Schritt zum Romanschreiben – wie ihm das sein Vater sehr erfolgreich vorlebt. Dennoch macht er nun schon seit bald 20 Jahren Filme. → Seite 121

FOTOS © VINCA FILM



Bünzli  
undercover:  
Polizist Viktor  
(Philippe Graber)  
wird zum  
schnauzlosen  
Bühnenstatisten  
Walo, der sich in  
die Verdächtige  
Odile (Miriam  
Stein) verliebt.

➔ «Das ist eine lange Zeit, wirklich ungewöhnlich für mich», meint Lewinsky nachdenklich. Nach dem Grund für die Faszination muss er indes nicht lange suchen. «Der Prozess des Filme-

## «Wenn ich etwas gut kann, wird es mir schnell langweilig.»

machens ist eine Abfolge vieler verschiedener Tätigkeiten, bei denen man mit den unterschiedlichsten Menschen Kontakt hat: Schreiben, Verhandeln, Casting, Motivsuche, Zeitmanagement», erklärt der Regisseur. «Diese Abwechslung kommt mir sehr entgegen.»

«Moskau Einfach!» ist Lewinskys bislang aufwendigster Film. «Früher waren historische Stoffe schlicht zu teuer», sagt er. Dank der gestiegenen Unterstützung durch die Filmförderung kamen mit «Zwingli», «Platzspitzbaby» und «Moskau Einfach!» gleich drei Schweizer Zeitdokumente innert lediglich 13 Monaten ins Kino – obwohl die Produktionszeiten nicht kürzer geworden sind. Lewinsky produzierte seine Filme bisher im Fünfjahresrhythmus. «Bisher dachte ich immer, ich sei langsam. Aber wenn ich mich in der Branche umsehe, dann geht es allen etwa gleich.» Auch jenen, die keinen so persönlichen Bezug zum Plot haben. ●



## IM KINO: «MOSKAU EINFACH!» Augenzwinkernde Geschichtslektion

Im Herbst 1989 ist die linke Szene in Zürich in Aufregung: Die Berliner Mauer droht zu fallen, und die Schweiz stimmt über die Abschaffung der Armee ab! Entsprechend steigt auch der Puls bei Marogg (Mike Müller, 56), dem Chef der Geheimpolizei. Er wittert den Kern der kommunistischen Verschwörung im Schauspielhaus Zürich und schleust den gewissenhaften Polizisten Viktor (Philippe Graber, 44) mit einer verdeckten Identität ein. Als Statist Walo Hubacher soll dieser die verdächtige Schauspielerin Odile (Miriam Stein, 31) überwachen. Als sich Viktor in sein Zielobjekt verliebt, muss er sich entscheiden: Auftrag oder Liebe? «Moskau Einfach!» läuft ab 13. Februar im Kino.